

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Außerdem brachte der Ludwigtage Bälle, Gesellschaften u. s. w. Musik tönte von allen öffentlichen Orten, Loaste schallten von den fröhlichen Mahlen her; Illumination und Feuerwerk verkündeten leuchtend, daß wer Lust und Freude suche, sie heute finden könne. Diese Zeit des allgemeinen Bemühens, dem Regenten Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen auszudrücken, brachte auch die erste vorzügliche öffentliche Leistung eines musikalischen Vereins zur schnelleren Reife. Schon lange von eifrigen Musikern und Freunden vorbereitet, hatte er bis zu seinem siegreichen „in das Leben treten“ — außer der Wahrheit, daß aller Anfang in sich schon schwer sey — noch mit vielen von außen hingeworfenen Hindernissen zu kämpfen. Man konnte zwar auf zahlreiche Mittel und vorzügliche Talente in unserer musikalischen Stadt rechnen, aber es galt dem höhern Musikgeschmack und dem edleren Zwecke ächter Kunst und Musikbildung, nicht dem gewöhnlichen melismatischen Amusement, wo die Dame mit dem einen Ohre Rossinische Coula-den einschläft, während das andere dem süßen Gerede der Courmachenden und Courfähigen lauscht. Es galt den kleinlichen, oberflächlichen und sinnlichen Zeitgeschmack (der doch in andern Bestrebungen heut zu Tage Alles gern in das Große, Tiefe und Ideale zu treiben sucht!) — durch allmähliches Befähigen zur Aufführung der berühmtesten Compositionen unserer größten Meister: Gluck, Händel, Bach, Beethoven, Mozart, Haydn u. s. w., wenigstens in unserer guten Stadt nicht bis zur Vernichtung aller Fähigkeit und Gelegenheit, die erhabenen klassischen Werke in ihrer ewigen Größe und Schönheit zu erkennen und zu genießen, um sich greifen zu lassen. Darum wollte der Verein besonders „Kirchenmusik“ als das Ziel seines Strebens aussprechen. Aber! aber! daran hätte leicht Alles scheitern können! „Wir haben keine Oper, wir können den göttlichen Rossini, Auber u. s. w. nicht hören, und sollen uns auch noch mit geistlichen Musiken fassen? — Wir leben ohnehin wie die Carthäuser und sollen in den Stunden der Erholung, wo wir endlich Mund und Ohren aufthun, auch noch Hora singen und singen hören?“ Kirchenmusik darf nur mitunter vorkommen. — Viele glaubten für ihr liebes Geld so gleich etwas hören zu müssen und lieber recht oft einige Spektakel, Ouvertüren, Barcarolen, Variationen auf: „Mich fliehen alle Freuden“ u. s. w., als in längerem Zwischenraum etwas Ganzes, Großes — was zwar sehr schön, aber langweilig ist — etwa wie von Goethe's Iphigenie, Schiller's Wallenstein u. s. w. Leute, die nie dergleichen lesen, versichern: „so etwas lese ich besser.“ Auch gab es manche, welche ihr Interesse geschmälert fanden, wenn ein solches Institut zu Stande kam und Fortgang gewann. Außerdem regten sich auch hier und da conventionelle Bedenklichkeiten, Kleinigkeitskränkerei der Eifersucht, kleinstädtischer Dünkel und wie die Spiel- und Zeitverderber des kurzen Lebens alle heißen, — kurz Egoismus, Unverstand, Hochmuth und Intrigue, dieses interessante Quartett, welches sich überall vernehmen läßt, wo etwas Gutes und

Lüchtiges werden soll, suchten einige Disharmonie in die gewollte Harmonie zu bringen, ja den aller bisherigen Observanz drohenden Gemeingeist zu verhindern. Aber wie die Macht des musikalischen Genies die verworrensten musikalischen Räthsel zu lösen weiß, so gelang es auch dem edlen beharrlichen Willen und thätigem kunstsinigen Eifer, den größten Theil des Publikums für das Unternehmen zu gewinnen und die Theilnahme daran ist nun die allgemeinste und regste. Ein Ausschuss aus den angesehensten Staatsdienern und Kunstkennern (die Namen Gottfried Weber und Rink sind dafür gewonnen) hat sich gebildet. Dilettanten aus den vornehmsten Familien und allen gebildeten Ständen der Stadt, im Verein mit Künstlern vom Fach, haben sich zu einem so zahlreichen Orchester und Chor vereinigt, daß es nach und nach möglich wird, die größten hier nie gehörten Werke auszuführen. Herr Kammermusikus Schmidt, einer der vorzüglichsten Violinvirtuosen Deutschlands, dirigirt das Orchester, Herr Hofchorddirector Neukäufler das Chor, zusammen über 100 Personen, deren Zahl sich noch täglich vermehrt. Letzterer, welcher seit Abgang des Hrn. Hähle's zum Hofchorddirector ernannt worden ist, hat sich durch mehrfache öffentliche Proben seiner großen musikalischen Kenntniß und des geistigen Verständnisses des Ausdrucks und Charakters, — das Vertrauen des ihm ohnehin von alten Zeiten gewogenen Publikums noch mehr erworben. Den Bemühungen dieser beiden einsichtsvollen Directoren und dem regen Eifer der talentvollen Gesellschaft ist es gelungen, „die Glocke von Schiller, von Romberg componirt“, zur Feter des Ludwigtages auf eine Weise auszuführen, welche alle Erwartungen derer übertraf und zugleich niederschlug, welche so gern von dem, wobei sie keine Rolle übernehmen wollen oder keine Rolle spielen können, nichts Gutes prophezeien und hoffen. Der Erfolg war nicht allein den besonderen Forderungen billiger Beurtheilung, welchen ein erster Versuch verlangen kann, entsprechend, sondern auch den allgemeinen Ansprüchen des rückstichtlosen Kunsturtheils. Der Vortrag der Soli, durch sehr schöne Stimmen verschiedenen Charakters, war so musikalisch vorzüglich als ausdrucksvoll. Die Chöre imponirten durch die Masse, wie durch den Ausdruck, welchen sie bildete so sehr zu steigern verstehen. Die Wirkung der Stelle des Brandes und des Aufrufes war großartig und ergreifend, der Vortrag des schönen Schlusses höchst gelungen. Die erbauten dankbaren Zuhörer, deren Zahl zu fassen kein Saal hier groß genug gewesen seyn würde, hätte die vereinigte Gesellschaft (an andern Orten Casino genannt) nicht ihr weites prächtiges Lokale eingeräumt, würden so gern den überall sich regenden lebhaften Beifall in überlauter Anerkennung geduldet haben, wären solche äußere Zeichen nicht in den Statuten ausdrücklich verboten.

Die kunstsinigen jungen Männer, welche den Plan vorbereiteten, die Männer, welche ihn durch ihr Ansehen und Einsehen unterstützten und zur Ausföhrung brachten, mit Aufopferung von Zeit und Mühe, verdienen den ernstesten Dank jedes — ächten Darmstädters oder besser ausgedrückt: eines jeden Vernünftigen und Gebildeten, dem Förderung und Bildung des öffentlichen Lebens und Gemeinnes nicht gleichgiltig ist.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)